

Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“

Konzeption für die Stadt Heidenheim



Stadt Heidenheim

Inhalt:

1. Zusammenfassung: Um was geht es?
2. Vom Familienforum zum Generationenforum
3. Strategisches Ziel: Generationengerechte Stadt Heidenheim
4. Historie: Was bisher überlegt wurde
5. Die Rolle des Bürgerhauses „Altes Eichamt“
6. Zeitbeobachtungen
7. Bürgerschaftliches Engagement im Wandel
8. Bürgerschaftliches Engagement in Heidenheim
9. Aufgaben einer Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“
10. Stellenprofil und Organisationsstruktur
11. Modellvorschlag für Heidenheim
12. Empfehlungen des Landes Baden-Württemberg
13. Zeitplanung

Anhang

Die Konzeption wird vorgelegt vom Arbeitskreis „Freiwilligenagentur-Generationenforum-Vernetzung“:

Rosemarie Helbich (Gesundheitsforum Heidenheim und Beiratsmitglied Stadtseniorenrat), Maria Högerl (CDU-Stadträtin), Adolf Kühn (engagierter Bürger), Prof. Dr. Ute Leitner (Studiengangsleiterin a.D. Senioren/Bürgerschaftliches Engagement BA Heidenheim), Marcus Mengemann (Caritas Ostwürttemberg), Eva Oppermann (Vorsitzende des Kreissenorenrats und 2. Vorsitzende des Stadtseniorenrats), Birgit Baumann (Stadt Heidenheim)

Begleitet vom Städtetag Baden-Württemberg, Dr. Ralf Vandamme, Fachberater Bürgerschaftliches Engagement

1. Zusammenfassung: Um was geht es?

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels positionieren sich Städte im Wettbewerb vor allem als „familiengerechter Wirtschaftsstandort“ mit ausbaufähigem Potenzial im Bildungs-, Sport- und Kulturbereich. Die Zukunft wird der generationengerechten Stadt gehören, die sich als „lebendiges Gemeinwesen“ präsentiert.

Mit einem Fachtag „generationengerechte Stadt Heidenheim“ hat Oberbürgermeister Ilg einen Prozess eingeleitet, bei dem konkrete Ideen formuliert wurden, um dieses Ziel zu erreichen. Sie decken sich zum Teil mit Umsetzungsvorschlägen aus dem Leitbildprozess 2020.

Das vorliegende Konzept zur Einrichtung einer „Koordinierungsstelle Bürgerschaftliches Engagement“ ist Ergebnis detaillierter Zeitbeobachtungen und intensiver Diskussionen von Bürgern und Fachleuten zur Frage, wie Menschen in Heidenheim talenteorientiert und interessengerecht für vorhandene und selbst formulierte Projekte/ Einsatzfelder gewonnen und noch besser beteiligt werden können. Insbesondere gibt es ein großes Potenzial einsatzfreudiger jüngerer Senioren und einen wachsenden Bedarf, Kinder und Jugendliche vom Kindergarten, über die Schulzeit bis zum Berufseinstieg zu begleiten. Es existieren schon viele Initiativen mit sichtbaren Erfolgen, aber es fehlt eine „Übersicht“, ein Netzwerk, das die Akteure stärkt, unterstützt und verbindet. Die Koordinierungsstelle organisiert, lenkt und steuert die Initiativen und Projekte, schafft ein gemeinsames Marketing, informiert und wirbt Freiwillige, vermittelt und berät und kümmert sich um die Projektfinanzierung. Das Selbstverständnis einer Koordinierungsstelle besteht in einer klassischen Schnittstelle und Moderation zwischen Verwaltung, Politik, Vereinen, Institutionen, Organisationen und Freiwilligen, wovon letztlich alle Seiten gewinnen.

Heidenheim lebt schon heute von einer großen Vielfalt von Vereinigungen und Initiativen. Damit dies so bleibt und sich in Zukunft weiter entwickelt, soll eine „Koordinierungsstelle Bürgerschaftliches Engagement“ den Weg vom „Konzern Stadt“ zu einer „generationengerechten Stadtfamilie“ beschleunigen.

2. Vom Familienforum zum Generationenforum

Zur Umsetzung des strategischen Handlungsfeldes „familiengerechte Stadt“ hat OB Ilg im Oktober 2004 ein Familienforum ins Leben gerufen, das seither zweimal jährlich tagt und in fünf Arbeitsgruppen und mit hohem Engagement alle Projekte zum Ergebnis führen konnte. Im Familienforum arbeiten Vertreter aus Kindergärten, Schulen, Kirchen und Institutionen, die mit Familienbildung befasst sind, konstruktiv und eigenständig zusammen. Seitdem verfügt die Stadt über ein Freizeitportal für Familien, über spezielle Integrationskurse für ausländische Mütter in Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen über einen Flyer, der Ansprechpartner verfügbarer Räume der Begegnung vermittelt, über einen „Expertenpool“ im Internet, der lebenslagen- und problemorientiert Kontakte vermittelt sowie über eine regelmäßige stundenweise Kinderbetreuung an Vor- und Nachmittagen und Samstagen, wenn Eltern zum Einkaufen gehen bzw. Arztbesuche anstehen. Weitere Einzelprojekte waren ein Kinderstadtplan und ein Basarkalender sowie eine öffentliche Litfaßsäule für Familiennachrichten und -veranstaltungen. Auf der Wunschliste stehen noch Handlungsansätze, die „Generationen verbinden“ sowie eine Bürgerstiftung. Im Kinderhaus Heidenheim haben Caritas, Stadt und Stadtseniorenrat ein Modell „Generationen verbinden“ aus der Taufe gehoben, das bei gutem Gelingen für andere Einrichtungen Vorbild werden soll: Senioren kommen in das Kinderhaus, um mit den Kindern zu kochen und zu gärtnern (siehe dazu auch Nr.10). Derzeit erarbeitet eine Projektgruppe eine Internetplattform, wo Eltern geeignete Betreuungsformen für ihre Kinder nach Einzugsgebiet, Betreuungsart, Altersklasse, Öffnungszeiten und Träger schnell und maßgeschneidert finden können. Auf Anregung des Familienforums findet jetzt auch regelmäßig ein

Willkommenstreff für Neubürger statt. Es zeichnet sich ab, dass die Projekte des Familienforums vermehrt die Zielgruppe Älterer einbinden wollen. Daher wird das Gremium des Familienforums neu durchmischte voraussichtlich als „Generationenforum“ weiterarbeiten.

3. Strategisches Ziel: Generationengerechte Stadt

Am 4. Oktober 2007 hat Oberbürgermeister Bernhard Ilg rund 60 Personen aus Politik, Wirtschaft, Schulen/Bildungsinstitutionen, Altenpflegeeinrichtungen, Seniorengemeinschaften und Vereinen sowie zufällig ausgewählte Einzelpersonen zwischen 60 und 67 Jahre zu einem Fachtag „generationengerechte Stadt Heidenheim“ eingeladen. Ziel war und ist es, ein Netzwerk in und für Heidenheim aufzubauen, in dem sich Menschen talenteorientiert und interessengerecht an selbst formulierten Projekten und Handlungsansätzen beteiligen, um Begegnungen zwischen Jung und Alt zu vertiefen, damit beide Seiten gewinnen. Nach dem Fachvortrag eines wissenschaftlichen Mitarbeiters im Bereich Forschung am Deutschen Zentrum für Altersfragen in Berlin folgte ein Brainstorming, in dem alle Teilnehmer ihre Vorstellungen für eine generationengerechte Stadt formulieren konnten. Der meist genannte Wunsch war die Einrichtung einer „Ehrenamtsbörse“ (Agentur Ehrenamt), einer eigenen Anlauf-, bzw. Vermittlungsstelle für das Ehrenamt, die vorhandene Angebote koordinieren und überblicken kann. Weitere Projekte waren: Einrichtung von Schülerpatenschaften (Lernbegleitung), Schaffung eines Generationentreffs, Besuchsdienste, Vernetzung, Nachbarschaftshilfe, Integration sowie diverse Einzelanregungen. Daraufhin bildeten sich zunächst drei Arbeitsgruppen, die die meist genannten Wünsche und Projekte derzeit bündeln und abarbeiten: AG 1 – Freiwilligenagentur Generationenforum/Vernetzung, AG 2 – Schülerpatenschaften/Arbeitswelt und Beruf, AG 3 – Generationentreff.

4. Historie – Was bisher überlegt wurde

Im Rahmen des „Forum Ehrenamt“ am 11. November 2005 lehnten die Teilnehmer einen fest installierten „Runden Tisch Bürgerschaftliches Engagement“ zugunsten eines „projektbezogenen Runden Tisches“ ab. Als eines der ersten Projekte sollte eine Freiwilligenbörse angestoßen werden. Der Gemeinderat beschloss am 15. Dezember 2005 zur Stärkung des Ehrenamts Ehrungsrichtlinien, die Ehrungen (Ehrenamtsnadeln und –münze) und Anerkennungen (Ehrenamtszeugnis, Gutscheine) für ehrenamtliche Tätigkeit beinhalten. Weiter wurde die Verwaltung beauftragt, einen projektbezogenen „Runden Tisch Bürgerschaftliches Engagement“ – bezogen auf eine Ehrenamtsbörse zu initiieren, die von Ehrenamtlichen betrieben werden sollte. Nach einer Informationsfahrt am 5. Juli 2006 in die Städte Heilbronn, Nürtingen und Esslingen tagte der Runde Tisch „Ehrenamtsbörse“ am 9. August. Auseinander gegangen ist man ohne Ergebnis in der Sache, da von den Teilnehmern eine hauptamtliche Kraft als unabdingbar angesehen wurde. Im Frühjahr 2007 wurde ein möglicher Büroraum im Bürgerhaus besichtigt sowie die organisatorische Anbindung einer hauptamtlichen Person an die Volkshochschule bzw. an das Haus der Familie geprüft. Letzteres ist vertragsrechtlich nicht bzw. nur befristet möglich. (Derzeit wird im Rahmen einer Wirtschaftlichkeitsanalyse untersucht, in wie weit der Angebote der Familienbildung (VHS und HdF) zusammengelegt werden.) Die Verwaltung erstellte daraufhin das Konzept, für die Arbeiten der Ehrenamtsbörse Ehrenamtliche zu suchen, die von den Mitgliedern des runden Tisches und der Ansprechpartnerin für das Ehrenamt, Frau Dumke, betreut und unterstützt werden sollten. Aufgrund fehlender Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit des Runden Tisches ohne hauptamtliche Kraft beim Aufbau einer Ehrenamtsbörse und einer inhaltlichen Konzeption wurde das Projekt im Hinblick auf das Generationenforum am 4. Oktober 2007 ausgesetzt.

Im Leitbildprozess 2020 für die Stadt Heidenheim ist für das Handlungsfeld „Wohnen, Soziales, Bildung“ als Umsetzungsvorschlag definiert: „Ausbau des Bürger-Engagements: Strategie, die Bürger verstärkt in öffentliche Aufgaben einzubinden. Analog dem Brenzparkverein könnte so das Ehrenamt als wichtige Säule des Gemeinwesens aufgebaut werden. Gleichzeitig würde die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt gestärkt werden. Ein konkreter Ansatz im Bereich des Bürger-Engagements stellt das geplante Mehrgenerationen-Zentrum im Bürgerhaus Altes Eichamt dar, in dem u.a. die künftige Ehrenamtsbörse angesiedelt werden soll.“ (Der Antrag auf Förderung des Mehrgenerationenhauses wurde vom Bund zwischenzeitlich abgelehnt, einzelne Ideen sollen dennoch im Rahmen des Generationenforums umgesetzt werden).

Fortbildung: Bis zum Jahr 2007 haben die Institutionen der Erwachsenenbildung gemeinsam die Fortbildung der ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürger unter dem Dach von „qualifiz“ übernommen. Das Land zog sich dann aus der Förderung zurück, später auch Stadt und Landkreis Heidenheim.

Der Stadt seniorenrat hat federführend durch Prof. Dr. Ute Leitner einen Wegweiser zum freiwilligen Engagement von Senioren erarbeitet und begleitet. Die „Hinweise und Empfehlungen“ zur Aktivierung und Unterstützung freiwilligen/bürgerschaftlichen Engagements von Senioren – insbesondere unter der Perspektive „Beziehungen zwischen den Generationen fördern“ können als Arbeitsgrundlage für die Freiwilligenagentur verwendet werden.

5. Die Rolle des Bürgerhauses „Altes Eichamt“

Das Bürgerhaus „Altes Eichamt“ dient seit Januar 2004 der Bevölkerung als Ort der Begegnung sowohl für die ältere als auch für die jüngere Generation. Die Stadt hat dazu die Familienbildungsstätte Haus der Familie e.V. beauftragt, bestehende und neue Angebote der Seniorenarbeit zu koordinieren und zusammen mit der Volkshochschule das Programm auszubauen. Das Haus der Familie entwickelt Kurse und Veranstaltungen im Rahmen der Erwachsenenbildung. Es koordiniert auch Angebote der offenen Seniorenarbeit und publiziert das Programm in einer halbjährlich erscheinenden Broschüre. Eine Vernetzung mit weiteren Partnern wird angestrebt.

Unter vielfältigem Engagement der Bürgerschaft hat das Bürgercafé großen Zulauf, weitere Felder sind die Neugestaltung eines Gartens sowie die Leitung offener Gruppen im Freizeit- und Bildungsbereich. Die Betreuung vor Ort sowie verschiedene Projekte (Leihoma-/Leihopaservice, Vorlesepaten, Erzähl-Café, Tauschring Brenztal) erfolgen durch Studierende des Studiengangs Senioren/Bürgerschaftliches Engagement der Berufsakademie Heidenheim. Weitere Räume im Haus werden von folgenden Vereinen und Gruppen als „Vereinshaus“ genutzt: Amnesty International, Amsel-Kontaktgruppe, Attac-Ortsgruppe, Boule im Brenzpark, Chor 60+, EFI – Eltern für Impfaufklärung, Handarbeitsgruppe, IG-Metall Senioren, Schw. Albverein – Ortsgruppe Heidenheim, Schlesier Landsmannschaft, Seniorenakademie, Stadt seniorenrat, Verband der Heimkehrer, Verbraucherberatung Baden-Württemberg, Volkshochschule. Das dritte Obergeschoss belegt der Heidenheimer Film- und Videoclub.

Ziel ist es, über die vertragliche Verpflichtung der Übernahme der Seniorenarbeit hinaus, ein Bürgerhaus im wörtlichen Sinne zu schaffen, d.h. einen Ort der Begegnung, Weiterbildung und Freizeitgestaltung für alle Generationen und unterschiedliche Kulturen. Ein von der Stadt berufener Lenkungsausschuss unterstützt und begleitet die Weiterentwicklung. Ein weiteres Anliegen ist es, das bürgerschaftliche Engagement zu stärken, d.h. Bürgerinnen und Bürger aktiv in die Entwicklung von Angeboten und Projekten einzubeziehen.

Zusammenfassend betrachtet zieht das Bürgerhaus vor allem Senioren an, die von der Stadt vielfältige Angebote zur Beschäftigung und persönlichen Weiterentwicklung sowie zur Unterstützung der sozialen Kontaktpflege erwarten und diese auch mit durchschnittlich je 15-30 Besuchern in Anspruch nehmen. Dies hat seine Berechtigung, deckt sich aber nicht mit der Zielgruppe der Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“. Die Zukunft des Bürgerhauses „Altes Eichamt“ im Sinne eines Mehrgenerationenhauses könnte in Kooperation mit der Koordinierungsstelle weiter entwickelt werden.

6. Zeitbeobachtungen

Der demografische Wandel zwingt Politik und Gesellschaft, die zunächst einseitig geführte Diskussion der Familienfreundlichkeit (um das Problem „wir werden weniger“ zu entschärfen) auf alle Lebensalter auszuweiten. Übergangsweise rücken die Älteren in den Fokus. Altersforscher und Seniorenräte fordern eine neue Sichtweise: es gilt, die „Potenziale des Alters“ als Chancen für das Gemeinwesen und für das Gemeinwohl zu entdecken, zu nutzen und zu fördern. Der Fünfte Altenbericht der Bundesregierung beschreibt auch wirtschaftliche Potenziale und positive Folgen für den Arbeitsmarkt.

Erst in jüngster Zeit wird die Diskussion generationenübergreifend geführt: Kinder, Familien und Ältere können füreinander da sein, gemeinsam etwas bewegen und unternehmen. Hier bietet sich auch die

Chance, die Integrationsproblematik nicht isoliert zu sehen, sondern die Chance der „bunter“ werdenden Gesellschaft neu zu entdecken.

Die familiären Rahmenbedingungen haben sich grundlegend verändert. Begegnungen zwischen Enkeln und Großeltern finden heute nicht mehr zwangsläufig in den Familien statt. Deswegen erhalten generationenzusammenführende Projekte neues Gewicht.

Die Aufgaben auf dem Weg in eine generationengerechte Stadt sind komplex. Sie beschränken sich nicht nur auf die Angebote und Leistungen der kommunalen Daseinsvorsorge, der Infrastruktur und der Nutzbarkeit des sozialräumlichen Umfeldes. Generationengerechtigkeit kann nicht proklamiert oder verordnet werden. Sie muss gelebt werden: sie zeigt sich konkret in Nachbarschaften, Wohngebieten, in Netzwerken und Initiativen aus der Mitte der Bürgerschaft, die alle Lebensbereiche umfassen. Aufgabe der Kommune ist es, die Plattform und die Rahmenbedingungen dafür zu bieten.

7. Bürgerschaftliches Engagement im Wandel

Bis vor einigen Jahren war es in ländlichen Gebieten üblich, dass Menschen einem oder mehreren Vereinen ein Leben lang die Treue halten, sich von Kindheit an binden und auch ihre Kinder mitbringen. Die Mobilität und erforderliche Flexibilität im Beruf zwingen heute nicht selten zu mehreren Ortswechseln und machen längerfristige Vereinsmitgliedschaften praktisch unmöglich. Spätestens nach der Schule – mit Beginn eines Studiums oder einer Lehre – verlassen Jugendliche ihren Verein und orientieren sich auch in der Freizeit neu. Die Vielfalt der Angebote – auch im nicht organisierten Freizeitbereich –, hohe zeitliche Inanspruchnahme durch Lehre, Studium und Beruf lassen die Motive „Kontakt, sozialer Anschluss, Sinnerfüllung für ein ehrenamtliches Engagement“ in den Hintergrund rücken. Aktiv im Berufsleben stehende Menschen mit Familie müssen sich gut organisieren, wenn sie sich ehrenamtlich engagieren wollen. Wenn die Familie „flügge“ ist oder die Arbeitszeiten berechenbar werden, erhält die entscheidende Motivation für bürgerschaftliches Engagement wieder Raum, nämlich das Gefühl „gebraucht“ zu werden. Wesentlich ist: zeitlicher Aufwand und Projektlaufzeit müssen begrenzt sein.

Viele Menschen engagieren sich vorzugsweise für Projekte „auf Zeit“, die ihnen Freude machen, Sinn und damit Glück vermitteln. Sie wählen Aufgaben, für die sie aufgrund ihrer Biografie kompetent sind und wofür sie wertvolle Erfahrungen einbringen können. Der Erfolg von Projekten und Initiativen hängt damit von konkreten Personen ab, die ihrerseits wieder als Multiplikatoren und „Werbepespezialisten“ für ihre Idee tätig sind. Eine große Zielgruppe der Zukunft auf der Suche nach Freiwilligen sind die „jungen Alten“, die mit 60 in den Ruhestand gehen und sich noch zu jung fühlen, um ihre freie Zeit ausschließlich mit Reisen, Sport, Garten und Hobbys ausfüllen zu wollen. Oft haben sie noch keine eigenen Enkel (und auch keine Aussicht darauf), sie hatten einen verantwortungsvollen Job und sind finanziell abgesichert. Sie haben Zeit und Wissen, welche sie gerne sinnvoll für andere nutzen wollen. Die Praxis zeigt aber: Motivation und Ideen müssen gelenkt, gebündelt, zusammengeführt und begleitet werden. (ausführliche Begründung: s. Anlage 1, S.25/26 aus Arbeitshilfe zum Aufbau und Weiterentwicklung von örtlichen Anlaufstellen für Engagementförderung, herausgegeben von der Landesregierung, Städtetag, Gemeindetag, Landkreistag Baden-Württemberg 2004).

8. Bürgerschaftliches Engagement in Heidenheim

In Heidenheim ist die „Sehnsucht nach einem aktiven Unruhestand“ auf allen Ebenen zu spüren. Das augenfälligste Beispiel ist die Gründung des Brenzparkvereins im Jahr 2006, der sich innerhalb weniger Monate mit 2000 Mitgliedern zu einem der größten Vereine entwickelt hat und sich für Pflege und attraktive Veranstaltungen im ehemaligen Landesgartenschau Gelände, dem heutigen Brenzpark, einsetzt. Die unter Ziffer 1 dargestellten Initiativen des Familienforums beweisen das lebhaftes Interesse an zielgruppenorientierten nachhaltigen Projekten, die die Lebensqualität für Familien spürbar verbessern und damit zur Wettbewerbsfähigkeit der weichen Standortfaktoren unserer Stadt maßgeblich beitragen. Für die ältere Generation gibt es eine Vielzahl von Angeboten zur Mitwirkung in den Bereichen Sprache, Computer und Gesundheit. Nachbarschaftshilfen, Seniorenakademie, soziale Stadtteilarbeit, generationenübergreifendes Wohnen sind ausgewählte Beispiele, die erfolgreich wirken.

Seit Mitte 2007 existiert die Caritas-Freiwilligen-Agentur (CFA). Sie versteht sich als zentrale Anlaufstelle, wenn es um die Gewinnung, Vermittlung, Schulung und Begleitung freiwillig engagierter Bürger geht. Einsatzgebiete sind dabei vorzugsweise soziale Handlungsfelder. Im Mittelpunkt stehen dabei benachteiligte Menschen. Die CFA wäre ein wichtiger Baustein im sozialen Bereich, der mit der zu gründenden Freiwilligenagentur der Koordinierungsstelle vernetzt werden würde.

Das jüngst aus der Taufe gehobene Projekt „Generationen verbinden“ (Senioren kommen in das Kinderhaus, um mit ihnen zu kochen und gärtnern) ist ein Beispiel für eine gelungene Projektinitiative, für die es Fördermittel zum Thema „generationenübergreifender Dialog“ aus der Stiftung Kinderland gibt: für drei Jahre stehen insgesamt 80.000 Euro für Heidenheim und Schwäbisch Gmünd zur Verfügung, wobei 60 % (entspricht ca. 16.000 Euro/Jahr) nach Heidenheim fließen. Da Heidenheim bislang noch über keine Koordinierungsstelle und Freiwilligenagentur verfügt, lief der Antrag dankenswerter Weise über die Caritas. Interessierte Senioren für dieses Projekt melden sich bei der CFA. Die CFA wird damit zum wertvollen Kooperationspartner für gemeinsame Projekte mit der Koordinierungsstelle.

In Heidenheim gibt es derzeit über 300 Vereine, zusätzlich 52 Organisationen, die Einsatzfelder für Ehrenamtliche bieten sowie 36 Selbsthilfegruppen. Rund 70 % der Bevölkerung ist in Vereinen Mitglied bzw. engagiert. Immer wieder entstehen auch neue Organisationen, z.B. das „Heidenheimer Bündnis gegen Depression“.

In unregelmäßigen Abständen erscheinen Bürgerinnen und Bürger bei der zentralen Ansprechpartnerin für das Ehrenamt aber auch bei den einzelnen Geschäftsbereichen im Rathaus und fragen, wo es Möglichkeiten gibt, sich einzubringen. Der Brenzparkverein registriert sogar Interessenten, die einen größeren Teil ihres Vermögens zur Erhaltung des Parks stiften möchten.

Seit 2005 verfügt die Stadt über einen formellen Ansatz der Anerkennungskultur, die gemeinsam mit Ehrenamtlichen erarbeitet wurde (vgl. Ziff.3). Ein Ehrenamtszeugnis für Erwachsene sowie ein Qualipass für junge Leute dokumentiert das ehrenamtliche Engagement. Ein Gutscheineft mit speziellen Vergünstigungen für öffentliche und kulturelle Einrichtungen der Stadt sowie Angebote einzelner Vereine und der Stadtwerke AG anerkennt den Einsatz. Verschiedene Ehrungsstufen von der öffentlichen Würdigung beim alljährlichen Bürgerempfang des Oberbürgermeisters über Ehrenamtsnadeln bis hin zur Ehrenamtsmünze für Vereinsvorsitzende rücken die ehrenamtlich Tätigen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit.

Zur Begleitung der ehrenamtlich Tätigen praktiziert die Stadt Heidenheim den dezentralen Weg. Für jeden Verein bleibt es im Rathaus bei einem zuständigen Fachbereich, der fachinhaltlich beratend zur Seite steht. Als zentrale Lotsin und Bindeglied zwischen den ehrenamtlich Tätigen und der Verwaltung bzw. den Fach- und Geschäftsbereichen fungiert die zentrale Ansprechpartnerin für das Ehrenamt, Frau Gudrun Dumke. Diese Funktion würde künftig die Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“ mit übernehmen.

Heidenheim verfügt über eine Menge Potenzial von freiwilligen Menschen, die sich initiativ, aber auch auf Anfrage zeitlich begrenzt sinnvoll mit Zeit und Erfahrung, aber auch mit Geld investieren wollen. Sie suchen eine neutrale Anlaufstelle, wo sie sich beraten, fortbilden und vermitteln lassen können. Sie suchen Unterstützung in neuen Projekten und Netzwerke, die über Kontakte hinausgehen. Die Stadt bietet anscheinend die größte Gewähr für Neutralität und Uneigennützigkeit und verspricht den größten Überblick über Vereine, Organisationen und Institutionen. Das Eigeninteresse ist indirekter Natur (Mehrwert an Lebensqualität, Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit), kommt allen Bürgern zugute und wird deshalb respektiert.

9. Aufgaben einer Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“ für Heidenheim

Die Arbeitsgruppe Freiwilligenagentur Generationenforum/Vernetzung hat in zwei Sitzungen sowohl ein Aufgabenprofil als auch ein Stellenprofil für Heidenheim definiert:

- bei der Koordinierungsstelle sollte bekannt sein, wo es welche Engagementfelder gibt, wer die Ansprechpartner sind und welche Fähigkeiten dort gebraucht werden

- es sollte sich insbesondere um generationenverbindende Einsatzfelder handeln: alt für jung, jung für alt, jung und alt gemeinsam
- Aufbau eines „Bewerbungspools“ für Freiwillige
- Beratung der Freiwilligen, Entwicklung eines „Talentprofils“
- Information über versicherungsrechtliche Fragen
- Auskunft über Qualifizierungsmöglichkeiten, Kooperation mit vorhandenen Fortbildungsmöglichkeiten sowie die Entwicklung bedarfsorientierter Fortbildungen, z.B.
 - o projektbezogene Fortbildung, die Koordinierungsstelle erhebt den Bedarf und sucht die entsprechenden Ausbildungspartner (Qualifiz hatte dieses Netzwerk aufgebaut)
 - o Heidenheimer Bürgermentor (in Schw. Gmünd gab es 40, die von der Caritas betreut wurden)
 - o Sozialführerschein (Träger Landkreis, Caritas, Dekanat, BA)
 - o Jugendbegleiter (Ausbildung durch Haus der Familie)
 - o Individuelle Lernbegleitung (F. Krol, Landratsamt)
 - o Schülerpatenschaften (STARTklar, F. Nowottnik)
- Entwicklung neuer Projekte (z.B. Ämterlotsen, Integrationslotsen)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Netzwerkarbeit und Mitarbeit in den Gremien des Landesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement
- Vernetzung vorhandener Qualifizierungsangebote durch Vereine, Selbsthilfegruppen, Kirchen und Wohlfahrtsverbände
- Netzwerkarbeit zu aktuellen kommunalen Themenstellungen (z.B. demografischer Wandel)
- Erarbeitung von Standards für die Einsatzstellen (damit Freiwillige nicht verprellt werden), Anerkennungskriterien, Anleitung, Begleitung. Die Anerkennungskultur sollte gemeinsam mit der Einsatzstelle entwickelt werden
- Abschluss von schriftlichen Vereinbarungen zwischen Freiwilligen und Einsatzstellen
- Aktive Akquise von Freiwilligen, z.B. Ruheständler der Firmen, pensionierte Lehrer.

Wichtig ist, dass die Stelle über ein Budget verfügt für Fortbildungen, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit sowie für die Pflege einer Wertschätzungs-/Anerkennungskultur. Die Stelle sollte keinesfalls befristet sein, weil dies die Motivation hemmt.

10. Stellenprofil und Organisationsstruktur

Die Arbeitsgruppe Freiwilligenagentur Generationenforum/Vernetzung geht von folgenden Voraussetzungen aus:

Die Koordinierungsstelle soll nur für das Stadtgebiet Heidenheim, nicht für den Landkreis und seine Gemeinden tätig werden. Wichtig ist, dass sie organisatorisch im Rathaus angesiedelt ist, weil das Rathaus die notwendige Neutralität gewährleistet, während Wohlfahrts- oder Bildungsinstitutionen im Wettbewerb stehen. Günstig wäre eine Stabsstelle beim Bürgermeister (Modell Nürtingen), ideal beim Oberbürgermeister (wo auch das Generationenforum angesiedelt ist). Erwartet wird von der Person

- ein Studium der Sozialarbeit (Sozialpädagogik/Sozialmanagement) oder aber ein Studium zum Diplom-Verwaltungswirt mit Erfahrungen in der Erwachsenenbildung
- die Person sollte bereits über Berufs- und Lebenserfahrung verfügen (kein Berufsanfänger)
- soziale Kompetenzen: Aufgeschlossenheit, Kommunikationsfähigkeit, Begeisterungsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Gelassenheit
- Erfahrung im Projektmanagement und in Fördermittel-Anträgen
- Netzwerkarbeit, Gremienarbeit, zeitliche Flexibilität

Eventuell braucht es noch eine Halbtagsstelle für Verwaltungs- und Schreibarbeiten sowie Zuarbeiten aller Art. Vielleicht könnte diese durch eine vorhandene Person im Rathaus abgedeckt werden.

11. Modellvorschlag für Heidenheim

Das Zusammenleben der Generationen erhält im Hinblick auf den demografischen Wandel in Heidenheim eine neue Aktualität. „Dabei ist besonders interessant: Die Anforderungen, die aus dem demografischen Wandel entstehen, verweisen auf die Ursprünge des bürgerschaftlichen Engagements, denn ein generationenübergreifendes Zusammenleben erfordert, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. ... Bürgerschaftliches Engagement heißt, jenseits der „Ämter“ Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen, eigene Fähigkeiten und Kompetenzen einzubringen, Anliegen von Bürgerinnen und Bürgern aufzugreifen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Projekte selbst initiieren, Netzwerke aufbauen und nutzen. Selbst bestimmen wo, für was und wie lange ich mich engagiere. Das Engagement wird nicht für die öffentliche Hand erbracht. Auch handelt es sich bei den übernommenen Selbstverpflichtungen überwiegend nicht um öffentliche Aufgaben.“ (aus „Wege in der Bürgergesellschaft, ein Leitfaden für die Praxis“, herausgegeben vom baden-württembergischen Ministerium für Arbeit und Soziales, Stuttgart, Dezember 2007, S. 17)

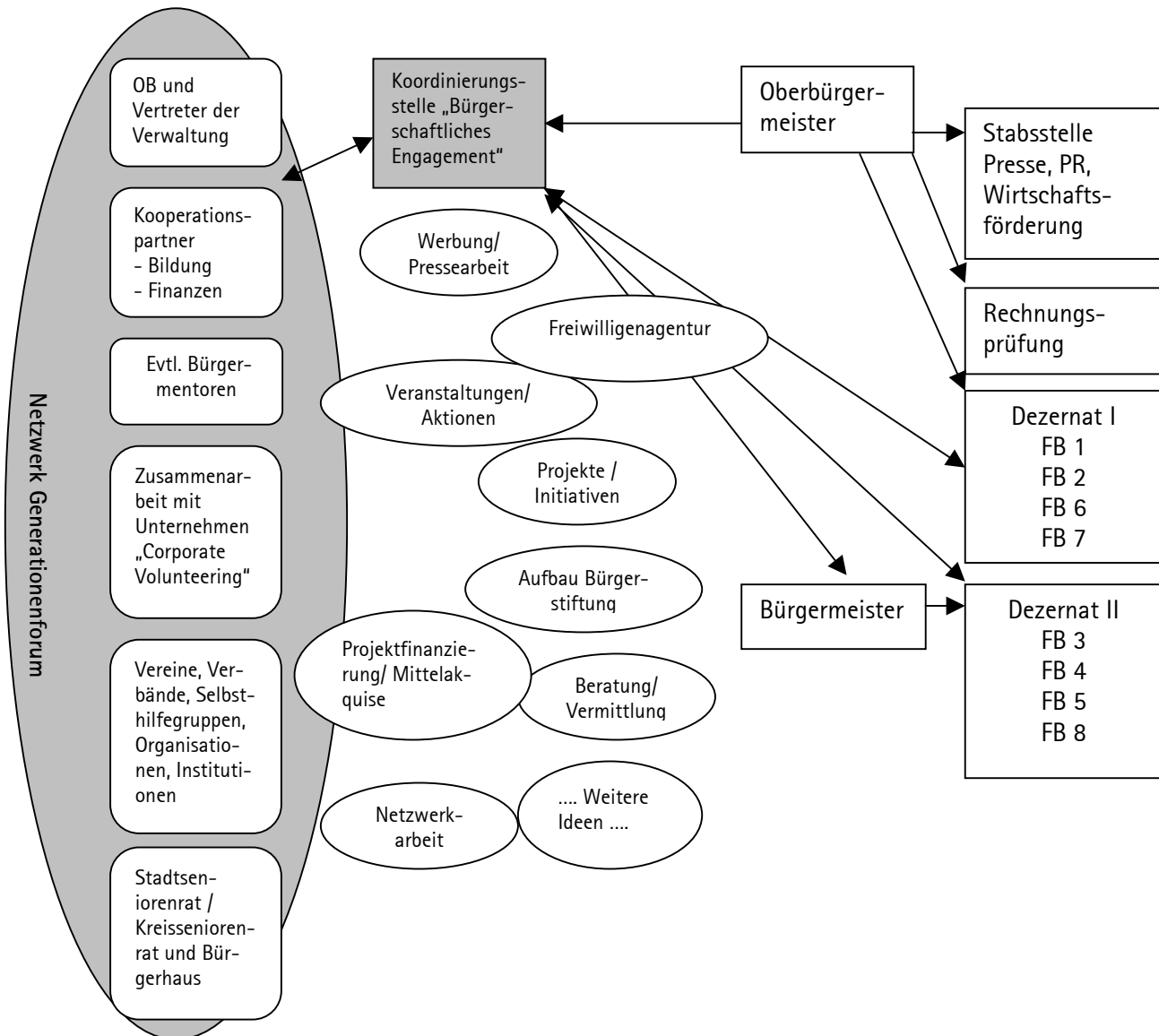
Heidenheim befindet sich derzeit in der komfortablen Lage, von vielen qualifizierten jüngeren Senioren zu wissen, die sowohl die Bereitschaft als auch die Kompetenz haben, sich für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – auch außerhalb der eigenen Familie – nützlich zu machen. Umgekehrt zeigen sich auch seit einiger Zeit die öffentlichen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen (Schulen, Kindergärten) aufgeschlossen, einen Teil ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages gemeinsam mit geeigneten Privatpersonen (freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger) zu gestalten. Beim Generationenforum am 4. Oktober wurden Initiativen wie Jugendbegleiter, Lern- und Ausbildungspatenschaften und Lesepatenten explizit genannt. Diese Entwicklungen stehen zum Teil noch ganz am Anfang, aber schon jetzt wird deutlich: sowohl für individuelle Lernpatenschaften als auch für die Angebote der Ganztagesbetreuung in den Schulen und für das Anliegen „Generationen verbinden“ in Kindergärten werden in den nächsten Jahren viele kompetente Senioren gebraucht – die aber bisher in den wenigsten Fällen etwas davon wissen und/oder sich nicht vorstellen können, wie sie sich einbringen könnten. Senioren vor allem deshalb, weil für die Nachmittagsbetreuung Berufstätige in der Regel nicht verfügbar sind und daher auch Angebote von Vereinen nur begrenzt einsatzfähig sind. Je früher es gelingt, nicht vereinsmäßig gebundene Potenziale älterer Menschen zu aktivieren, desto eher ist ein Netzwerk verfügbar, das flexibel auf neue Zielgruppen und sich verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren kann. So müssen wir uns vielleicht darauf einstellen, dass bei der nächsten Konjunkturflaute wieder mehr Arbeitslose in das Zentrum kommunalpolitischen Handelns rücken. Auch hier schafft vorübergehendes freiwilliges Engagement neue Kontakte und das Gefühl, trotzdem gebraucht zu werden. Die Herausforderung der Koordinierungsstelle besteht somit auch darin, gemeinsam mit den Partnern eine „Kultur des selbstverständlichen Engagements“ zu entwickeln, von der alle Generationen in verschiedenen Lebenslagen profitieren werden.

Mehrwert: Die Einrichtung einer Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“ ist ein geeignetes Instrument, die generationengerechte Stadt beschleunigt zur Wirklichkeit werden zu lassen. Sie stärkt die bestehenden Einrichtungen und sozialen Initiativen in der Stadt und gewinnt leichter freiwillige Mitarbeiter/-innen. Die Koordinierungsstelle fördert ehrenamtliches Engagement, indem sie die Hemmschwelle zu gemeinnützigen Einrichtungen abbaut und bereichsübergreifend Öffentlichkeitsarbeit und Werbung betreibt. Sie vernetzt verschiedene Akteure vor Ort, stärkt den sozialen Zusammenhalt, bildet soziales Kapital und fördert das soziale Klima in der Stadt. Sie vermittelt interessensspezifische Weiterbildung, multipliziert Engagementfelder durch die Ausbildung von Bürgermentoren und bündelt Initiativen für Vereine und Organisationen. Schließlich wird sie wesentlich dazu beitragen, das wirtschaftliche Potenzial der älteren Menschen frei zu legen. Wer sich freiwillig in Projekte einbringt, die ihm wichtig sind, wird gelegentlich auch dazu bereit sein, sich im Einzelfall finanziell zu engagieren, bzw. das soziale Engagement seines ehemaligen Arbeitgebers zu mobilisieren.

Abgrenzung: Sie unterscheidet sich bewusst von so genannten „kommunalen Anlauf- und Beschwerdestellen“, wo Bürgerinnen und Bürger vorbringen und aufzeigen, was ihnen fehlt und wo ausschließlich die Stadt etwas tun muss. Die einst als Ausdruck einer aktiven Bürgergesellschaft im Sinne des Nachhaltigkeitprozesses gegründeten „Lokale-Agenda-Gruppen“ haben ihre selbst formulierten Hausaufgaben weitgehend abgearbeitet.

Organisatorische Einbindung:

Netzwerk Generationenforum



Akteure des Netzwerks „Generationenforum“ sind alle Beteiligte des Familienforums, hinzu kommen Stadt- und Kreisseniorerrat, gewählte Vertreter von Vereinen und Selbsthilfegruppen. Unternehmen, die ihre Mitarbeiter in soziales Engagement einbinden möchten, werden sukzessive eingebunden. Eine wichtige weitere zusätzliche Säule können Bürgermentoren bilden. (Mentoring ist ein zeitgemäßes Konzept, wie Menschen durch erfahrene Partner neue Aufgaben entdecken und einen selbstbestimmten Einstieg finden können. Das Mentorat für Bürgerengagement bietet interessierten Bürgerinnen und Bürgern über einen Kurs Wege, wie sie in ihrer Stadt bzw. ihrem Stadtteil andere mit ihren Fähigkeiten an Projekten, Initiativen und in Vereinen, Verbänden und Einrichtungen beteiligen. Es will vertrauensvolles und verantwortungsvolles Zusammenwirken in der Bürgerschaft unterstützen. Zunächst werden zwei Mentorentrainer durch das Paritätische Bildungswerk ausgebildet, die dann die Mentoren vor Ort qualifizieren. Die Kosten werden von der Landesstiftung übernommen.)

Das Netzwerk legt gemeinsam eine Prioritätenliste der Handlungsfelder fest. Die Koordinierungsstelle organisiert, lenkt und steuert die Initiativen und Projekte, schafft ein gemeinsames Marketing, wirbt durch geeignete Veranstaltungen und Aktionen um Freiwillige, vermittelt und berät.

Die Einbindung der Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“ als Stabsstelle des Oberbürgermeisters hat den Vorteil, dass sie den engen Kontakt zur Verwaltung und ihren Projekten hat. Sie kann interessierte Menschen für Mitarbeit bei einzelnen Projekten vermitteln, umgekehrt besteht der kurze Draht, wenn fachliche und rechtliche Beratung für Ideen und Initiativen der Freiwilligen notwendig ist. Weiterhin kann die Koordinierungsstelle politische Prozesse erläutern und im Gegenzug Ideen von Bürgern, die Unterstützung der Stadt benötigen, gezielt zu den Umsetzern in der Verwaltung kanalisieren. Die Koordinierungsstelle kann auf die Bausteine der Anerkennungskultur zurückgreifen (siehe Ziff. 5), die natürlich fortentwickelt werden sollen. Eine offizielle Würdigung sollte immer durch den Oberbürgermeister erfolgen. Darüber hinaus gehende Bausteine bestehen vor allem in einem diversifizierten Fortbildungsangebot.

Das Selbstverständnis einer Koordinierungsstelle besteht in einer klassischen Schnittstelle und Moderation zwischen Verwaltung, Politik, Selbsthilfegruppen, Vereinen, Institutionen, Organisationen und Freiwilligen, die für alle Seiten einen Mehrwert generiert.

Beispiele für Initiativen: siehe Anlage 2.

Personelle und räumliche Ausstattung:

Eine 100-Prozentstelle mit Zugriff auf ein Sekretariat gehört zur Mindestausstattung. Die Rolle der Leitung der Koordinierungsstelle besteht in erster Linie in der Vermittlung, Beratung, Moderation, Inkubation von Projekten, Steuerung, Vernetzung und Erschließung externer Finanzierungsquellen.

Die Räume sollten zentral gelegen, gut erreichbar und bekannt sein. Neben einem Büro sollte Zugriff auf ausreichend Besprechungs- und Tagungsräume in unmittelbarer Nähe bestehen. Ideal wären Räume im Alten Finanzamt, die im 2. Stock leer stehen und mit überschaubaren Mitteln renoviert werden könnten. Ein Kostenvoranschlag für eine einfache Grundsanierung durch den Geschäftsbereich Hochbau bewegt sich je nach Anzahl der zur Belegung vorgesehenen Räume im 2. Stock zwischen 12.700 Euro und 21.800 Euro.

Die Räumlichkeiten im Bürgerhaus „Altes Eichamt“ haben sich nach einer funktionspezifischen Untersuchung als nicht geeignet erwiesen. Im Hinblick auf die neue Leitung der Volkshochschule, die vielleicht ihre Räume neu organisieren könnte, wäre als Alternative eventuell noch das Meeboldhaus denkbar. Dafür müsste die Belegung durch die Volkshochschule zum Teil aufgegeben und ins „Alte Finanzamt“ verlagert werden.

Finanzierung

		Ausgaben	Einnahmen
Personal	Leitung	50.000 Euro	10.000 Euro (für drei Jahre)
	Sekretariat halbtags	20.000 Euro	*8.000 Euro (für drei Jahre)
Sachmittel	Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	20.000 Euro	
	Fortbildung	20.000 Euro	10.000 Euro (Zuschüsse)
	Veranstaltungen/Versch.	5.000 Euro	
	Projektfinanzierung komplementär	5.000 Euro	
		120.000 Euro	28.000 Euro zuzügl. Sponsorengelder

* Unter der Voraussetzung, dass eine über 50-jährige Person im Sekretariat beschäftigt wird, besteht über das Jobcenter nach § 421 f SGB III eine Fördermöglichkeit bis zu 36 Monaten mit durchschnittlich 40 % des Arbeitsentgeltes.

Kostendeckungsbeiträge: Durch überzeugende Arbeit der Koordinierungsstelle ist es möglich, für Fortbildungen und Veranstaltungen sowie einzelne Projekte Sponsorengelder zu generieren. Auch die Landesstiftung bezuschusst Mentorenausbildungen mit 1000 Euro pro Kurs. Die GAGFAH Group hat einen fünfstelligen Betrag in Aussicht gestellt, wenn das Tätigkeitsprofil der Koordinierungsstelle auch eine soziale Ausrichtung hat.

Die bisher für die als Betreuung zuständigen Studierenden des Studiengangs Senioren/Bürgerschaftliches Engagement der BA Heidenheim (Arbeitgeberaufwand 22.600 Euro) sollten bis auf Weiteres erhalten bleiben, um einen Ansprechpartner im Bürgerhaus zu haben. Die Studierenden hätten zudem eine fundierte Ausbildungsleitung in der Koordinierungsstelle und könnten auch als operative Vertretung des Stelleninhabers der Koordinierungsstelle fungieren. Im Übrigen kann es sich die Stadt nicht leisten, einen Studienplatz in einem zukunftssträchtigen Handlungsfeld für Kommunen, wie in dieser Konzeption vorgestellt – zu streichen. Die konzeptionell verantwortliche Vertretung des Stelleninhabers muss stabsstellenintern geregelt werden. Verwaltungstechnischer Ansprechpartner für das Bürgerhaus bleibt der Fachbereich 5 „Familie, Bildung und Sport“.

Möbel, Büromaterial und technische Ausstattung wird von der Stadt gestellt, da es sich um eine Stelle innerhalb der Stadtverwaltung handelt. Auch die Versicherung wäre über die Stadt abgedeckt.

Das Sachmittelbudget orientiert sich an den Erfahrungen anderer Städte, die pauschal zwischen 50.000 und 70.000 Euro im Haushalt veranschlagt haben.

Zunächst verbleibt eine jährliche Finanzierungssumme für die Stelle (ohne einmalige Bürausstattung und Raumsanierung) in Höhe von rund 90.000 Euro, die Zug um Zug über Fluktuation im Personalhaushalt kommender Jahre aufgefangen werden müsste, ggf. über einen Zuschuss der GAGFAH Group verringert werden könnte.

12. Empfehlungen des Landes

Das Land Baden-Württemberg hat gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden (Landkreistag, Städtetag und Gemeindetag) Arbeitshilfen für den Aufbau und die Weiterentwicklung von örtlichen Anlaufstellen für Engagementförderung veröffentlicht. Bereits 2004 waren über 100 solche Anlaufstellen im Land aktiv. Dabei wurde eine Vielfalt von Modellen entwickelt, die an die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten angepasst sind. Kommunen und Verbände investieren erheblich in solche Stellen. „Landesregierung und kommunale Landesverbände sehen in den örtlichen Anlaufstellen den zentralen Eckpunkt einer zeitgemäßen Förderung ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements.“ (Aufbau und Weiterentwicklung von örtlichen Anlaufstellen für Engagementförderung“ - Arbeitshilfe 2004, ebd. S. 4) Deshalb gibt es auch Unterstützung des Landes beim Aufbau einer solchen Anlaufstelle (in den ersten drei Jahren je 10.000 Euro als Anschubfinanzierung für die Personalkosten). Die ersten Stellen wurden Anfang der 1990er Jahre errichtet, Träger sind sowohl Kommunen als auch soziale Organisationen und Verbände.

Es werden folgende Qualitätsziele definiert:

Die Koordinierungsstelle ist Teil einer politisch gewollten kommunalen Gesamtstrategie zur Förderung Bürgerschaftlichen Engagements, in der auch Kommunalverwaltung und Politik eine Rolle übernehmen. Das Konzept der Koordinierungsstelle wird unter Beteiligung der potenziellen Kooperationspartner entwickelt und ist den örtlichen Gegebenheiten angepasst. Die Koordinierungsstelle erfüllt ein breites Spektrum von Aufgaben, das die bekannten Motive und Hemmnisse bürgerschaftlichen Engagements berücksichtigt. Sie ist mit Personal- und Sachressourcen für eine professionelle Arbeit ausgerüstet und hat eine neutrale, breit akzeptierte Trägerschaft. Die Koordinierungsstelle arbeitet mit allen am Ort Engagierten zusammen. Sie hat eine differenzierte und dennoch klare Organisationsstruktur, in die möglichst viele Kooperationspartner verantwortlich eingebunden werden können (beispielsweise über eine Lenkungsgruppe, die die Arbeit steuert oder einen Beirat, der Empfehlungen ausspricht und an dem u.a. Vereine, Verbände, Verwaltung, Ratsmitglieder oder Unternehmen teilnehmen. Sie ist in überörtliche Netzwerke eingebunden und profitiert von einem fachlichen Erfahrungsaustausch mit Stellen in anderen Kommunen.

Das hier formulierte politische Programm wurde im Jahr 2006 von Seiten der Landesregierung im Koalitionsvertrag noch einmal ausdrücklich bestätigt und erneuert. Hier heißt es u.a.: „Wir bekennen uns zu einer aktiven Bürgergesellschaft. Wir machen es uns daher zur Aufgabe, gute Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Betätigung und bürgerschaftliches Engagement zu schaffen und werden daran mitarbeiten, dass bestehende Hemmnisse überprüft und nach Möglichkeiten abgebaut werden. (...) Unser Ziel ist es, die Aktivitäten und Maßnahmen übergreifend bei der Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilli-

gendienste zu bündeln und zu vernetzen. Wir werden uns daher für den weiteren Ausbau kommunaler Anlaufstellen und des Landesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement einsetzen." (ebd., S. 44)

Die geplante „Koordinierungsstelle für Bürgerschaftliches Engagement“ der Stadt Heidenheim soll in diesem Sinne und mit dem Auftrag einer landesweiten Vernetzung tätig werden.

Aktuell (April 2008) legt das Bundesministerium für Familien, Frauen, Senioren und Jugend ein Programm „Aktiv im Alter“ auf. 150 Kommunen können einen finanziellen Zuschuss in Höhe von 10.000 Euro erhalten, um neue Wege der gesellschaftlichen Beteiligung älterer Menschen zu erproben. Ziel ist es, das Leitbild des aktiven Alters in den Kommunen weiter zu verankern. Auch hat sich die Stadt Heidenheim als Modellkommune beworben.

13. Zeitplanung

- a) Vorberatung nichtöffentlich im VFA am 10. Juli 2008
- b) Öffentliche Beratung im Gemeinderat mit Beschlussfassung der organisatorischen und haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen am 22. Juli 2008
- c) Stellenausschreibung und Personalentscheidung bis Mitte Oktober 2008, parallel Netzwerkarbeit und Vorbereitung der organisatorischen Umsetzung
- d) Arbeitsbeginn der Koordinierungsstelle zum 1.1.2009

Arbeitshilfe Anlaufstellen für Engagementförderung

5. WARUM SIE EIN THEMA SIND

Warum ist das Engagement der Bürgerschaft in den letzten Jahrzehnten überhaupt zu einem Thema geworden, das von Politik und Verwaltung immer intensiver bearbeitet wird?

Die Aufmerksamkeit, die Ehrenamt, freiwilligem wie bürgerschaftlichem Engagement und den Möglichkeiten, dieses Engagement zu unterstützen, zuteil wird, lässt sich auf mehrere Entwicklungen zurückführen, die wiederum Teil eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels sind:

1. Der **Wertewandel** in der Bevölkerung: Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung und der Wunsch nach demokratischer Teilhabe an der Gestaltung des Gemeinwesens werden für immer mehr Menschen wichtiger. Dadurch gewinnt das Bürgerengagement zunehmend eine neue Qualität. Das Interesse am Gemeinwohl und an der Hilfe für andere Menschen steigt und wird immer stärker mit Mitbestimmungs- und Selbstverwirklichungsansprüchen verknüpft. „Für mich“ und „für Andere“ etwas zu tun, ist für eine wachsende Zahl von Engagierten kein Widerspruch mehr.
2. Gleichzeitig ist eine **Veränderung gesellschaftlicher Institutionen** zu beobachten: Die Familien sind weniger stabil als früher, zudem werden die Lebensformen vielfältiger. Das Arbeitsleben verlangt mehr Mobilität. Die Lebensläufe der Menschen verlaufen weniger gradlinig als noch in der Generation zuvor. Kirchen, Parteien und Gewerkschaften binden immer weniger Menschen an sich. All diese Entwicklungen haben die Bildung sozialer Netze verändert und erschwert. Soziale Hilfen, die traditionell innerhalb der Familien oder in oft weltanschaulich verankerten Organisationen geboten wurden, müssen nun teilweise anders organisiert werden.
3. All dies hat zu einem allmählichen **Wandel der Engagementformen** geführt (auch als „Strukturwandel des Ehrenamts“ bezeichnet). Vereine und Verbände, bisher der Ort fürs Bürgerengagement, spüren die Folgen des Wertewandels. Viele haben zunehmend Schwierigkeiten, insbesondere für längerfristige Aufgaben wie Vorstandsämter engagierte Menschen zu finden. Das erschwert manche ihrer Aufgaben. Auch Parteien spüren dies, denn gleichzeitig wächst die Unzufriedenheit mit den klassischen Formen der repräsentativen Demokratie (Rückgang der Wahlbeteiligung, Kritik am Gebaren der Parteien). Vereine, Verbände und Parteien passen sich in unterschiedlichem Tempo an die neuen Bedingungen des Engagements an. Deshalb bildet das heutige Bürgerengagement neue Organisationsformen aus - informelle, eher kurz- oder mittelfristig angelegte **Initiativen oder Projektgruppen**.
4. Die **Finanzkrise der öffentlichen Hand**, zurückzuführen auf sinkende Steuereinnahmen und steigende (Sozial-)Ausgaben, steigert das Interesse von Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung, engagierte Bürger an bestimmten öffentlichen Aufgaben zu beteiligen. In immer mehr Gemeinden gilt: Wenn noch gestaltet werden kann, dann nur mit Hilfe bürgerschaftlichen Engagements.
5. Unabhängig von der finanziellen Lage zeigen sich grundsätzliche **Probleme in der Steuerung komplexer Gesellschaften**. Immer rascher nehmen Arbeitsteiligkeit und Komplexität der Gesellschaft zu, und damit die gegenseitigen Abhängigkeiten, die Menge an Gegebenheiten, die bei Entscheidungen berücksichtigt werden müssen, also das Wissen, das heute für Entscheidungen notwendig ist, und die Zahl von Menschen, mit denen sie im Vorfeld abgestimmt werden müssen. In der Folge wächst in Politik und Verwaltung die Einsicht, dass der politischen Steuerung (mit den klassischen Steuerungsinstrumenten Geld und Recht) und der administrativen Planung Grenzen gesetzt sind in der Gewährleistung einer zukunftsbeständigen Gesellschaftsentwicklung.

Arbeitshilfe Anlaufstellen für Engagementförderung

6. Gleichzeitig wird zunehmend die **besondere Qualität des bürgerschaftlichen Engagements** bewußt, die nicht professionell herstellbar ist. Freiwillig Engagierte können einzigartige Leistungen für den sozialen Zusammenhalt erbringen, beispielsweise in der Prävention und der Integration.

Zusammengenommen ergibt sich eine Situation, in der Bürgerschaftliches Engagement auf der einen Seite immer notwendiger wird, aber auf der anderen Seite immer weniger selbstverständlich ist. Doch am Horizont zeichnet sich ein **„New Deal“ des Bürgerengagements** ab, ein erneuerter „Gesellschaftsvertrag“, der eine neue Verantwortungspartnerschaft für die anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen (u.a. demografischer Wandel, Integration der Kulturen, Geschlechtergerechtigkeit, Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit) schafft. Bürger erklären sich bereit, mit Vereinen, Verbänden, Politik und öffentlicher Verwaltung stärker bei der Erfüllung bestimmter Aufgaben zusammenzuarbeiten - wenn die Bedingungen dafür stimmen! Das heißt: Im Gegenzug für ihre Engagementbereitschaft erfahren die BürgerInnen praktische Unterstützung (Räume, fachliche Beratung, Qualifizierung), ihre Mitarbeit wird gewürdigt und vor allem werden ihnen erheblich erweiterte Möglichkeiten demokratischer Beteiligung eingeräumt. Dies führt zu einer Kultur der Teilhabe, die die repräsentative Demokratie um neue kooperative Beteiligungsformen ergänzt.

Politik und Verwaltung müssen unter diesen Bedingungen ihre Legitimation und ihr Profil zunehmend durch eine **neue Rolle** erwerben - als kooperierender, moderierender, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement ermöglichender Staat. Das gilt erst recht für Politik und Verwaltung in der Kommune.

Von diesem „New Deal“ könnten alle Beteiligten profitieren: Die BürgerInnen verbessern ihre Lebensqualität und gewinnen erweiterte Mitbestimmungsmöglichkeiten; Politik, Vereine und Verbände werden in Teilen ihrer Aufgaben unterstützt oder entlastet, erfahren mehr über die gesellschaftlichen Probleme und deren Lösungen und gewinnen eine breitere Legitimation für ihre Beschlüsse. Und für alle verstärkt sich der soziale Zusammenhalt, der für die baden-württembergische Zukunftskommission das Leitmotiv ihrer Tätigkeit gewesen ist.

Wie groß ist das Potenzial an engagierten oder engagementbereiten Menschen?

1. **Die Zahl der freiwillig Engagierten nimmt zu**, wie Untersuchungen zeigen. Nach dem „sozioökonomischen Panel (SOEP)“ ist zwischen 1984 und der Mitte der 1990er Jahre der Anteil ehrenamtlich tätiger Bundesbürger um 5 Prozentpunkte angestiegen. Und die Formen des Engagements haben sich in dieser Zeit gewandelt: „Der Anstieg vollzog sich dabei im Randbereich des ehrenamtlich aktiven Personenkreises, das heißt nicht bei denen, die regelmäßig, sondern bei denen, die eher sporadisch ehrenamtlich tätig sind“ (ROSENBLADT 2000, S. 54). Ende der 1990er Jahre sind bereits 34 Prozent der Bundesbürger ab 14 Jahren freiwillig engagiert (die jungen Menschen sogar überdurchschnittlich), wie der Freiwilligensurvey feststellt (BRAUN/ KLAGES 2000, S. 127).
2. Addiert man die Zahl derjenigen Engagierten, die bereit wären, ihr Engagement noch auszuweiten, mit der Zahl der heute noch nicht engagierten Menschen, die aber grundsätzlich an einem künftigen Engagement interessiert sind, ergibt sich ein **Engagementpotenzial von 37 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung über 14 Jahren** (BRAUN/ KLAGES 2000, S. 127).

Projektbeispiele Koordinierungsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“

Von Prof. Dr. Ute Leitner

Beispiele für Aktivitäten und Projekte, die von der Koordinierungsstelle bearbeitet werden könnten:

1. Bereits laufende Programme wie „Jugendbegleiter“, „Individuelle Lernbegleitung“ und Ausbildungspatenschaften („STARTklar“) unterstützen, personell und ggf. thematisch erweitern und deren Nachhaltigkeit sichern:

- „Jugendbegleiter“ im Rahmen der Ganztagesbetreuung an Schulen (für Schüler aller Jahrgangsstufen):

Hintergrund: Entwicklung, Zielsetzung und „Mehrwert“:

Das Programm „Jugendbegleiter“ wird von der Landesregierung Baden-Württemberg gefördert und soll in den nächsten Jahren ausgeweitet werden. Es bietet Schülern und Schülerinnen aller Schultypen und Altersstufen die Chance, vielfältige Interessen und Begabungen zu entwickeln und zu fördern. Für engagierte (ältere) Erwachsene entsteht damit eine (bisher kaum vorhandene) Möglichkeit, Kompetenzen an die jüngere Generation weitergeben zu können und damit eigene „freie Zeit“ sinnvoll zu gestalten. Für die Organisation eines vielfältigen, gut geplanten und durchgeführten Programmangebotes stehen jedoch nicht allen Schulen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung.

Daher wäre eine mögliche, wichtige Aufgabe der Koordinierungsstelle:

Unterstützung von Schulen hinsichtlich der Möglichkeit, die jeweiligen Angebote zu erweitern nach Maßgabe der von Schulen und Schüler/innen nachgefragten Themen und Aktivitäten – insbesondere durch qualifizierte Senioren.

Denkbar wären hier auch Projekte, in denen „Alt und Jung gemeinsam“ und voneinander lernt – und übt: z.B. Computer, Sprachen, alte und neue Handwerks-, Hauswirtschafts- und Kulturtechniken.

Des Weiteren könnten vielfältige Kompetenzen von Senioren genutzt und umgesetzt werden. So wären z.B. auch Projekte denkbar, in denen Jugendliche gemeinsam mit Älteren Patenschaften für Grünanlagen („Entente Florale“), Spiel- und Aufenthaltsplätze im Freien übernehmen und bestimmte (zeitlich begrenzte) Teil-Projekte mitgestalten. Oder auch Initiativen, die ermöglichen, dass alle (Schul-) Kinder (täglich) eine warme (gesunde) Mahlzeit erhalten: „Senioren kochen für und mit Schüler/innen“.

Aufgabe der Koordinierungsstelle könnte somit auch sein: neue Ideen entwickeln, Informationen über neue und bisher unbekannte Projekte und Projektideen (aus anderen Städten) zu sammeln und auf Übertragbarkeit zu prüfen.

- Die Programme: „Individuelle Lernbegleitung für benachteiligte Jugendliche beim Übergang zwischen Schule und Beruf“ und „STARTklar“: Patenschaften für Schüler der 8. und 9. Jahrgangsstufe in Hauptschulen, Förderschulen und Beruflichen Schulen

Eine wichtige Aufgabe der Koordinierungsstelle könnte dabei sein:

Unterstützung bei der Gewinnung, Anleitung und Begleitung geeigneter (älterer) Erwachsene;

Unterstützung bei der Koordination parallel laufender Programme

Hintergrund: Entwicklung, Zielsetzung und „Mehrwert“:

Die Programme werden ebenfalls vom Land Baden-Württemberg gefördert und haben zum Ziel, Jugendliche mit Förderbedarf durch eine individuell ansetzende Lernbegleitung durch ehrenamtlich Engagierte zu unterstützen, um den schulischen Erfolg zu sichern und die Chancen einer beruflichen Ausbildung zu erhöhen.

Der Bedarf an Patenschaften – auch hinsichtlich einer nicht nur auf Nachhilfe gerichteten Lern- und Lebensbegleitung – wird von Seiten der Schulen deutlich gesehen und artikuliert. Als konkretes Problem erweist sich jedoch, die jeweils passenden Partnerschaften zwischen Schüler und Paten zu stiften. Hier könnte durch eine von der Koordinierungsstelle geführte Datei wichtige Hilfestellung bei der Suche nach jeweils „passenden“ Paten geleistet werden.

2. Unterstützung bei der (thematischen und personellen) Ausweitung und Entwicklung des Projektes: „Generationen verbinden – Senioren in Heidenheimer Kindergärten“: (läuft seit April 2008 als Pilotprojekt im Kinderhaus Voith-Siedlung mit den Schwerpunkten: „Natur: (Garten und Wald)“; „Hauswirtschaft“ und „Handwerk“: Jeweils zwei bis drei in den betreffenden Bereichen erfahrene und kompetente freiwillig engagierte Senioren und Seniorinnen geben – in Zusammenarbeit mit einer Erzieherin – Erfahrungswissen und Fähigkeiten an die Kinder weiter.)

Hintergrund: Entwicklung, Zielsetzung und „Mehrwert“:

Viele Kinder können in ihrer Familie nicht (mehr) erleben und lernen, was es heißt, hauswirtschaftliche und handwerkliche Fähigkeiten zu erwerben und auszuüben, sorgsam mit der Natur umzugehen, Wachstum und Pflege von Pflanzen mitzugestalten.

Erfahrene ältere Erwachsene können Kindern dies lebensnah vermitteln und auch traditionelle Techniken weitergeben. Im tätigen Miteinander können Kinder die Kompetenzen älterer Menschen erfahren und schätzen lernen.

Damit soll nicht in die fachliche Kompetenz der beruflichen Erzieherinnen eingegriffen werden. Vielmehr soll die ehrenamtliche Mitarbeit stets und nur in Absprache und Zusammenarbeit mit den hauptamtlich Beschäftigten gestaltet werden.

Die für den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kindergärten Verantwortlichen sehen in der Kooperation mit freiwillig engagierten Senioren eine sinnvolle und wichtige Bereicherung der professionellen Arbeit.

3. Unterstützung bei der Gestaltung von (Schul-) Projekten und Arbeitsgemeinschaften, in denen Schüler/innen regelmäßige Besuche und Programme in Alten- und Pflegeheimen mitgestalten. Ähnliche Aktivitäten könnten auch in anderen sozialen Einrichtungen stattfinden, (z.B. für Menschen mit Behinderungen), in denen die Möglichkeit eines „Sozialpraktikums für Jugendliche angeboten oder entwickelt wird.

Eine Koordinierungsstelle könnte entsprechende Projekte initiieren und konzeptionelle und/oder praktische Hilfestellung bei der Planung und Durchführung leisten. Sie könnte für die beteiligten Institutionen auch als Vermittler von Kontakten zu anderen bereits erfolgreich laufenden Projekten dienen oder deren Erfahrungswissen weitergeben.

Hintergrund: Entwicklung, Zielsetzung und „Mehrwert“:

Alten- und Pflegeheime (und andere soziale Einrichtungen) sind für viele jungen Menschen fremde Lebenswelten. Besuche und mehr noch regelmäßige Begegnungen erweitern die Erfahrungswelt, Wissen und soziale Kompetenzen der Jugendlichen, wecken und verstärken (soziale) Begabungen, die im normalen Schulalltag häufig nicht wahrgenommen werden. Dabei können auch berufsbezogene Interessen und Perspektiven entstehen.

Für ältere (und andere in Institutionen lebende) Menschen sind Begegnungen mit jungen Menschen, die sich für ihr gegenwärtiges und ihr früheres Leben interessieren, von unschätzbare Bedeutung und ein großer Gewinn an Lebensqualität.

Heime, die einen offenen Austausch ihrer Bewohner mit den Bürger/innen ihrer Gemeinde pflegen, leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration des Gemeinwesens und zur Gestaltung einer „sozialen“ und „generationengerechten“ Stadt.